Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 140 (2013)

Buchbesprechung: Appenzeller Publikationen 2012/2013
Autor: Überschlag, Doris / Spörri, Hanspeter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Appenzeller Publikationen 2012/13

Doris Überschlag (Innerrhodische Kantonsbibliothek KBAI, Appenzell)
Hanspeter Spörri (Redaktor Jahrbuch, Teufen)

Elektronische Appenzeller Bibliografie

Die seit 2010 nur noch in elektronischer Form verfügbare Appenzeller Bibliografie verzeichnet Schriften und audiovisuelle Medien, die das Appenzellerland bzw. die Kantone Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden betreffen; ebenso verzeichnet sie unselbständige Publikationen, Aufsätze in Sammelwerken, Beiträge in Zeitschriften und grössere Artikel in Zeitungen, sofern diese einen thematisch grundlegenden Bezug zum Appenzellerland oder zu einem der beiden Kantone haben und Neues zur Darstellung bringen.

In die Bibliografie aufgenommen werden zudem Medien, die in den beiden Kantonen erarbeitet, publiziert oder verlegt werden, und zwar auch dann, wenn sich diese Medien thematisch nicht mit appenzellischen Inhalten befassen. Sie werden als Nachweis für das kulturelle Leben und Schaffen in der Bibliografie aufgeführt.

Obwohl zum Teil Gegenstand der Sammlungen in den beiden kantonalen Bibliotheken, werden folgende Medien in der Bibliografie nicht aufgeführt: Lexikonartikel; Medien appenzellischer Institutionen mit nicht-appenzellischen Themen; Jahresberichte von Institutionen, Vereinen und Firmen ohne thematisch selbständige Darstellungen; Amtsdruckschriften; Gesetzessammlungen; Gerichtsentscheide; spätere, nicht oder unwesentlich veränderte Auflagen von bereits angezeigten Medien; Rezensionen; Berichte von Veranstaltungen; Reportagen und Interviews im Rahmen von Vereinstätigkeiten; Adressverzeichnisse; Fahrpläne; Plakate; Postkarten; Prospekte. Ausstellungsberichte können je nach landeskundlicher Relevanz in der Bibliografie erscheinen. Über einzelne Veranstaltungen und Anlässe im Jahresablauf geben die Landes- und Gemeindechroniken Auskunft.

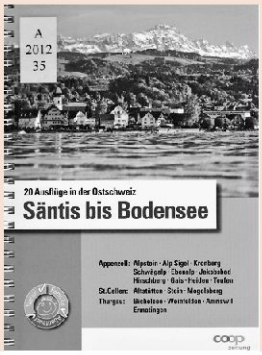
Die Medienbestände beider Bibliotheken sind im Internet abrufbar:
KBAI: bibliothek.ai.ch (Verbund mit der Volksbibliothek Appenzell)
KBAR: www.ar.ch/kantonsbibliothek > Online-Katalog (Teilkatalog des St. Galler Bibliotheksnetzes)

Alle je veröffentlichten und in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden gesammelten Medien können im Online-Katalog durch Eingabe des Kürzels arb + Jahr (z.B. arb2012 = ausserrhodische Bibliografie 2012) als alphabetische Liste aufgerufen werden.

Die innerrhodischen Medien werden weiterhin im Innerrhoder Geschichtsfreund abgedruckt.

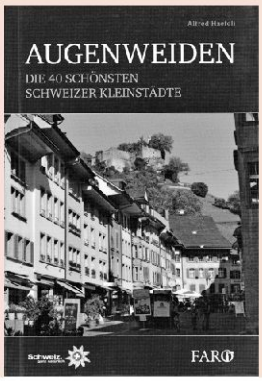
Kommentare zu Publikationen

Seit 1825, seit dem Erscheinen des ersten Jahrgangs des Appenzellischen Monatsblattes, der Vorgängerpublikation der Appenzellischen Jahrbücher, wird Literatur zum Appenzellerland angezeigt. Angefangen hat die Anzeige mit Besprechungen der wichtigsten Neuerscheinungen. Seit 2010 wird an diese Tradition angeknüpft: Ausgewählte Themen, die zwischen Januar 2012 und Juni 2013 zu Publikationen und Diskussionen angeregt haben, werden im Folgenden aufgegriffen und kommentiert. (he)



1

2



3

4

Reisen im Appenzellerland – eine Sichtung

«Sennen in roten Gilets und gelben Lederhosen. Kinder und Geissen vorneweg … Kombiniert man diesen Augenschmaus mit der schroffen und doch lieblichen Berglandschaft oder mit den Ruggusseli und Zäuerli …, ist das Älplerglück, aber auch jenes der vielen Wanderer …», schwärmt Peter-L. Meier im Vorwort zu *Säntis bis Bodensee* (1). Das ist der traditionelle Blick auf Appenzell. Älplerglück wollten auch Besucher wie der Arzt Johann Gottfried Ebel in seiner *Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Appenzell* (Leipzig 1798) oder Grüttner mit seiner Widmung in *Die Stimme in der Wüste* (Frankfurt, Leipzig 1784) im Appenzellerland gefunden haben. Lasen sich die Reiseberichte aus dem 18. und 19. Jahrhundert wie Abenteuerromane über fremde Welten, sind sie doch eigentliche Schilderungen über die Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Eingeborenen. Braucht es das fremde Auge, um Eigenes, Eigenartiges zu entdecken, schätzen zu lernen? Und werden Tourismusführer vorwiegend von Auswärtigen geschrieben?

Der traditionelle, informative Reiseführer scheint ausgedient zu haben. Nach einem Schema wurden dereinst Landesnatur, Kultur, Staat und Gesellschaft abgehandelt, nützliche Tipps zu Anreise, Unterkunft etc. folgten zumeist gesondert und kompakt.

Tourismusbücher sind heute anders. Umfassend und handlich ist Cornelia Veils *Appenzellerland* aus dem Werd-Verlag (2). Veil verspricht «einfach clever reisen», ordnet nach Einkaufen, Abtauchen, Erleben und Bewegen.

1 *Papachristos, Sandra:* Säntis bis Bodensee. 20 Ausflüge in der Ostschweiz. Basel: Coop Presse, 2012

2 *Veil, Cornelia:* Appenzellerland. Einfach clever reisen. Essen, trinken, erleben, erholen. Zürich: Werd Verlag, 2012

3 *Haefeli, Alfred:* Augenweiden. Die 40 schönsten Schweizer Kleinstädte. Lenzburg: Faro, 2012

4 *Locher, Denise und Flurina Gradin:* Landjäger. 60 Streifzüge durch die Schweizer Dorflandschaft. Zürich: Atelier Landjagd, 2012

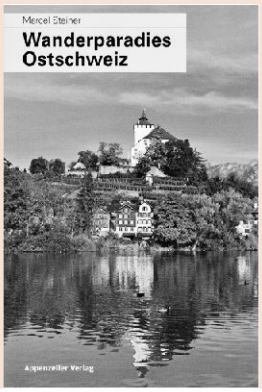
Und sie garniert zum Schluss mit einem Rahmtupf «Geheimnisse».

Geradezu tsunamiartig schwappt heuer eine Welle themen- und motivbezogener Werke und Werklein auf den Markt. Sie locken mit den «schönsten» oder «besten» Adressen, erwecken und stillen Neugier, machen Gluscht, erheischen Aufmerksamkeit, orten Charakteristisches und Kuriositäten. Mehrheitlich richten sie den Fokus auf die ganze Schweiz und berichten dann, ganz Ratgeberliteratur, von eigener Präferenz oder Erfahrung. Oder ist es doch schweizerische Ausgewogenheit – ein bis zwei Beispiele pro Kanton? Oder gar ein bezahlter Eintrag?

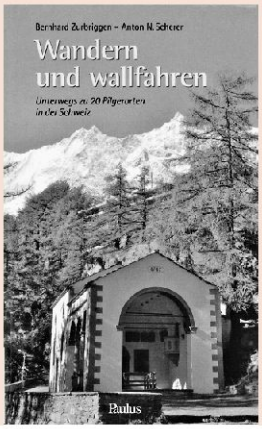
Ich versuche zu ordnen: der Ort, das Fortbewegungsmittel, Kur, Kultur und Kulinatur.

«Oder sind Sie einfach zu lange nicht mehr an diesem wunderbaren Ort gewesen?»

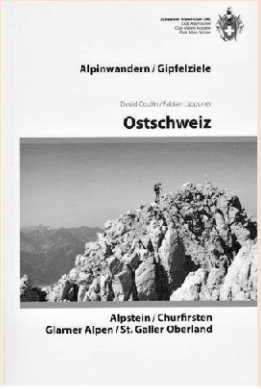
Das fragt Alfred Haefeli in *Augenweiden* (3) und zeigt eine Auswahl von 40 Schweizer Kleinstädten, von A wie Aarau bis Z wie Zug, darunter



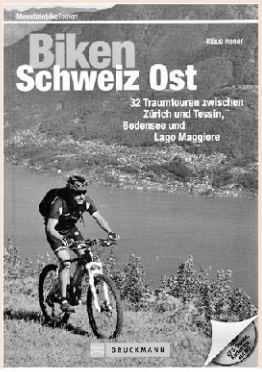
5



6



7



8

das Dorf Appenzell. Also doch Ausgewogenheit! Könnte man sonst das Appenzellerland unterbringen? Ja doch, mit der Alpenstadt Herisau. Aber genau die fehlt.

Denise Locher und Flurina Gradin widmen sich der Dorflandschaft. *Landjäger* (4) verspricht 60 «erlesene» Streifzüge, diesmal sind Gonten und Oberegg vertreten. Wiederum Kurzreportagen mit Bild, Steckbrief und beigefügten spinnennetzartig ausufernden Dorfplänen. Bemerkenswert ist die Anordnung über die Einwohnerzahl (von 22 Augio GR bis 2150 Courgenay JU).

Das Paradies zu Fuss, per Rad, per Bahn erkunden

Wandern mit Marcel Steiner, dem Geschäftsleiter und Verleger der Appenzeller Medienhaus AG. 2012 legt er *Wanderparadies Ostschweiz* (5) vor. Vor zwei Jahren hat er den Reigen mit dem *Wanderparadies Appenzellerland* eröffnet. Er kennt das Land und weiss auch vorzüglich mit der Kamera umzugehen. Nützliche Tipps ergänzen die Wegbeschreibungen. Anhand der beigefügten Karten und des Höhenprofils weiss auch jedermann seine eigenen Fähigkeiten einzuschätzen.

Bernhard Zurbriggen und Anton N. Scherer laden zum Pilgern (6) ein, hierzulande zur Wallfahrtskapelle Maria Hilf im Ahorn.

David Coulin und Fabian Lippuner locken mit dem neuen SAC-Führer *Ostschweiz* (7) in die Bergwelt des Alpsteins, der Churfirsten, der Glarner Alpen und ins St. Galler Oberland – Klettertauglichkeit und Schwindelfreiheit vorausgesetzt.

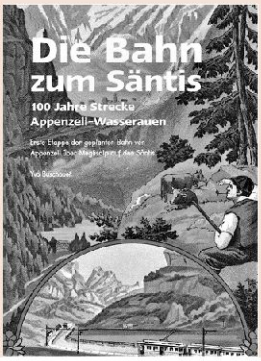
Traumtouren per Velo verspricht Klaus Honer (8). Etwas anders kommt Yvo Buschauers *Die Bahn zum Säntis* (9) daher. Zum Hundertjahrjubiläum der Bahnstrecke Appenzell–Wasserauen und der damit verbundenen Ausstellung recherchierte Buschauer über geplante und verwirklichte Bahnprojekte, Routen bis zum Erklimmen des Säntis als schienengebundene Adhäsions-, Zahnrad- oder Standseilbahn. Das Werk ist übersichtlich, leicht verständlich geschrieben und ansprechend bebildert.

Ein handlicher Führer mit guten Karten und Registern ist der *Freizeitatlas Ostschweiz – Zwischen Bodensee und Walensee* (10). Er kennt 67 Top-Ausflugsziele: Wanderland, Veloland, Mountainbikeland, Skatingland, Kanuland und listet viele weitere Attraktionen zum Besichtigen auf: Museen, Freizeit- und Sportanlagen etc. Im wilden Osten der Schweiz vom *Säntis bis Bodensee* (1) schickt Coop Bücher Interessierte auf 20 Ausflüge. Die Kapitel tragen mal gruslige («Wo der Alpstein seine Zähne zeigt»), mal geheimnisvolle Überschriften («Winterzauber mit Säntisblick» und «Potz Pulver und Bläss»).

Unter den 100 besonderen Ausflügen im *Erlebnisreich Schweiz* (11) von Erika Lüscher finden sich Betriebsbesichtigungen bei Alpenbitter und in der Appenzeller Schaukäserei in Stein.

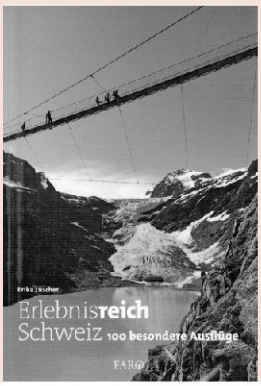
Wellness anno dazumal

Die Publikation *Ab in die Ferienkolonie* (12) steht für das Kapitel Kur. Sie beschäftigt sich mit der vom ehemaligen Rehetobler und Trogner Pfarrer Hermann Walter Bion (1830–1909) ins

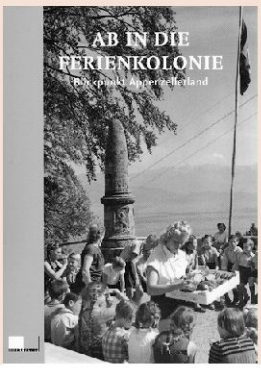


9

10



11



12

Leben gerufenen Ferienkolonie-Bewegung für Schulkinder aus der Unterschicht. Die ersten Ferienkolonien wurden 1876 zum ersten Mal im Appenzellerland durchgeführt. Zunächst eingemietet in Gasthäusern, hält sich das Ferienmodell bis heute. Diesen Spuren folgen die Autorinnen und Autoren. Entstanden sind das Buch und eine Ausstellung im Historischen Museum Herisau. Thomas Fuchs gibt einen Überblick über Leben und Werk des Gründers. Renate Bieg befasst sich mit der Architektur und Ausstattung der Ferienhäuser. Monika Imboden beleuchtet den Aspekt Gesundheit und Hygiene und Birgit Langenegger widmet sich den erzieherischen Grundsätzen. Kathrin Hoesli und Susanna Schoch befragen ehemalige «Kolonialisten» und besuchen gegenwärtige Ferienlager in Schwende und in Schwellbrunn.

Naturschönheiten, Brauchtum und Baukultur

Ernst Hohl präsentiert einen aparten, grossformatigen Bildband mit dem Titel *Begegnungen* (13). Ausgehend vom oder im Vergleich mit dem Appenzellerland bereist er mit seinem Fotoapparat die ganze Welt. Im Dialog stellt er Einheimisches fernen Ländern und Regionen gegenüber, mischt fantastische Landschaften mit berührenden Porträts, zeigt Alltag und Brauchtum.

Im Jahreslauf gegliedert, kompakt und informativ zeigt sich die eben erst erschienene Broschüre des Appenzellerland Tourismus AI *Appenzeller Bräuche und Traditionen* (14).

Mit *Industriekultur in der Ostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein* (15) widmet sich Hans-Peter Bärtschi der Industrie- und Tech-

5 *Steiner, Marcel:* Wanderparadies Ostschweiz. Herisau: Appenzeller Verlag, 2012

6 *Zurbriggen, Bernhard und Anton N. Scherer:* Wandern und wallfahren. Unterwegs zu 20 Pilgerorten der Schweiz. Freiburg (Schweiz): Paulusverlag, 2011

7 *Coulin, David und Fabian Lippuner:* Ostschweiz. Alpstein, Churfirsten, Glarner Alpen, St. Galler Oberland. Bern: SAC Verlag, 2012

8 *Honer, Klaus:* Biken Schweiz Ost. 32 Traumtouren zwischen Zürich und Tessin, Bodensee und Lago Maggiore. München: Bruckner, 2013

9 *Buschauer, Yvo:* Die Bahn zum Säntis. 100 Jahre Strecke Appenzell–Wasserauen. Appenzell: Druckerei Appenzeller Volksfreund, 2012

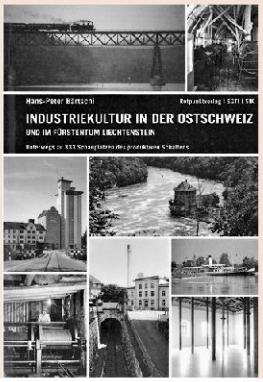
10 *Freizeitatlas Ostschweiz.* Herausgegeben von Wäger & Partner GmbH. Zürich: Werd Verlag, 2013

11 *Lüscher, Erika:* Erlebnisreich Schweiz. 100 besondere Ausflüge. Lenzburg: Faro, 2013

12 *Museum Herisau und Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (Hrsg.):* Ab in die Ferienkolonie. Blickpunkt Appenzellerland. Baden: hier und jetzt, 2012

13

14



15

nikgeschichte unserer Region. «Das bäuerliche Appenzellerland wandelte sich im 18. Jahrhundert zum Heimarbeiterland und im 19. vor allem in Ausserrhoden zum Industrieland», schreibt er im Lead. An Industriedenkmälern reich ist demzufolge Appenzell Ausserrhoden. Wandernd lassen sich «Zeugen des produktiven Schaffens» wie Bahn- und Industriebauten entdecken: Cilander, Glattviadukt, Schwarzes Haus, Zwirnereien, Huber & Suhner. Kurze Abrisse zur Firmengeschichte ergänzen die Routen.

Empfehlungen für Bauch und Seele

Unter dem Titel *Ofenfrisch und zuckersüss* (16) versammeln Martin Weiss und Rémy Steinegger die besten Backstuben und Confiserien. Natürlich gehören auch süsse und pikante Rezepte dazu. Das Appenzellerland ist mit Böhli und Koller vertreten, mit Biber und Zimmetflade. Umrahmt wird das Werk von Schwerpunktartikeln zum Handwerk, zum Mehl, zur Schokolade, Einladungen auf den Ballenberg, zu Richemont und in die Brotmuseen.

In *Das Buch vom Schweizer Fleisch* (17) wiederum erfahren wir Wissenswertes rund um die Fleischproduktion. Zum Beispiel begleiten wir Meinrad Koch aus Gonten auf die Alp Soll. *Wanderung in Sonntagskleidern* beschreibt das «Öberefahre».

Unter *Die schönsten Alpwirtschaften der Schweiz* (18) fällt die Fählenalp, wo wir Hans Koller begegnen und Interessantes über die Käseherstellung erfahren. Jedem Kapitel sind Wanderroute, -beschrieb und Karten beigefügt.

«Träumer, Schauspieler, Wanderer, Appenzeller Geldadel» und «Originale, wie sie nur noch selten anzutreffen sind» versprechen Martin Jenni und Marco Aste in *Cervelat und Tafelspitz* (19). Wir begleiten sie zum Beispiel in den «Schwanen» in Niederteufen, den «Falken» in Oberegg und ins «Treichli» in Wienacht-Tobel. Stimmige Bilder aus Gaststuben ergänzen kurze Reportagen und Tipps zu Küche und Keller.

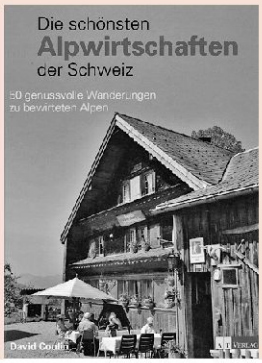
Im Postkartenformat erschienen ist *Die schönsten Cafés und Tea Rooms der Schweiz* (20), herausgegeben vom Schweizer Heimatschutz. Auch er wird im Appenzellerland fündig: Das Laimbacher in Appenzell, das Café Ruckstuhl in Trogen und das Gasthaus Gemsli in Herisau werden porträtiert.

Von Tür zu Tür

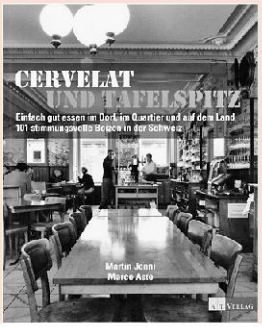
Iris Blum und Heidi Eisenhut beschäftigt das ganz andere Reisen. Band 40 der Reihe *Das Land Appenzell* (21) macht uns mit den Handelsreisenden der in Walzenhausen domizilierten Firma Just bekannt. Vor allem im ländlichen Gebiet sind die Just-Beraterinnen und -Berater mit ihren Produkten seit Jahrzehnten präsent und geschätzt. Anna Schneider hält die Firmengeschichte fest, Heidi Eisenhut befasst sich mit der Schulung der Vertreter, Iris Blum beleuchtet die Rolle des männlichen Just-Beraters, Hanspeter Spörri interviewt die Aussendienstmitarbeitenden Stefan Nauer und Christa Vollmeier und Kathrin Hoesli begleitet eine Einkaufsparty. Essays wie «Beredsamkeit wie ein Wasserhahn» zu Literatur, «Von Mustereitern und Reisedienern» zu Kunst und «Viel Schweiss und wenig Inspiration» zum Film runden das Thema kulturgeschichtlich ab. (du)

16

17



18



19

13 *Hohl, Ernst:* Begegnungen. Herisau: Appenzeller Medienhaus, 2013

14 *Appenzellerland Tourismus AI (Hrsg.):* Appenzeller Bräuche und Traditionen. Appenzell: Appenzellerland Tourismus, 2013

15 *Bärtschi, Hans-Peter:* Industriekultur in der Ostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens in den Kantonen Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden und im Fürstentum Liechtenstein. Zürich: Rotpunktverlag, 2012

16 *Weiss, Martin und Rémy Steinegger:* Ofenfrisch und zuckersüss. Eine ‹Tour de Suisse› durch die besten Backstuben und Confiserien unseres Landes. Thun/Gwatt: Weber Verlag, 2011

17 *Arnold, Martin et al.:* Das Buch vom Schweizer Fleisch. Reportagen, Wissenswertes, Rezepte. Aarau: AT Verlag, 2012

18 *Coulin, David:* Die schönsten Alpwirtschaften der Schweiz. 50 genussvolle Wanderungen zu bewirteten Alpen. Aarau: AT Verlag, 2013

19 *Jenni, Martin und Marco Aste:* Cervelat und Tafelspitz. Einfach gut essen. 88 stimmungsvolle Dorf- und Quartierbeizen in der Schweiz. Aarau: AT Verlag, 2012

Das Appenzellerland im Jubiläumsjahr

Wenn man ein Jubiläum begeht, feiert man sozusagen sich selbst, die eigene Geschichte und Herkunft, die daraus entstandene Gegenwart. Dabei besteht verständlicherweise die Neigung, das Vergangene zu verklären. In früheren Jahrzehnten gefeierte Jubiläen waren meistens politisch genutzt worden: Indem man die Vorfahren heroisierte, verlieh man auch sich selbst Statur; die Heldentaten der Vorväter legitimierten die politischen und ökonomischen Interessen der Gegenwart. Das entsprach im 19. Jahrhundert und bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein dem Zeitgeist und dem Lehrplan des Geschichtsunterrichts – nicht nur im Appenzellerland.

Heutzutage wird die Geschichte kontroverser diskutiert. Einerseits ist der Blick der Fachhistorikerinnen und -historiker nüchterner geworden. Anderseits wird in der politischen Propaganda von einzelnen Gruppierungen Mythenbildung wie eh und je betrieben. Leicht lassen sich dadurch Emotionen wecken. Im appenzellischen Jubiläumsjahr wurde im Grossen und Ganzen allerdings versucht, jeden Anflug von Selbstüberhöhung zu vermeiden. Stattdessen wurde die Komplexität der Geschichte betont, ebenso die Gestaltbarkeit der Zukunft im politischen Prozess. Allerdings dienten die Festivitäten, mit denen die beiden Appenzeller Kantone ihren Beitritt zur Eidgenossenschaft im Jahr 1513 feierten, immer noch übergeordneten Zielen, die allem Anschein nach auch erreicht wurden: bewusst wollte man gemeinsam feiern, die Nähe und freundschaftliche Partnerschaft der beiden Ap-

20

21

22

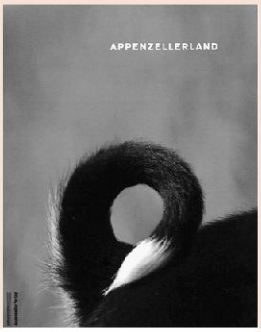
penzeller Kantone ins Zentrum rücken, nicht die weitgehend überwundenen oder unwichtig gewordenen Konflikte. Zeigen wollte man, dass es gelungen ist, Tradition und Innovation, Brauchtum und Avantgarde zu versöhnen. In den Publikationen, die in direktem oder indirektem Zusammenhang mit dem Jubiläum ARoAI 500 stehen, ist ein zweipoliger Zeitgeist zu entdecken: Sehnsucht nach dem Bodenständigen, Qualitativen, Regionalen, Unverfälschten, Verwurzelten einerseits; nüchterner Pragmatismus, aufklärerische Liberalität und eine aus der ökonomischen Notwendigkeit erwachsene Weltoffenheit anderseits.

So entwirft das Buch zum Jubiläum, der reich illustrierte Band *Zeitzeugnisse* (22), ein vielschichtiges Geschichtsbild anhand von 120 Texten, Bildern und Objekten, deren Geschichte(n) knapp und gut dokumentiert erzählt werden. Sie ermöglichen eine Annäherung an frühere Lebenswirklichkeiten und Weltsichten. Die Sammlung ist unterteilt in fünf Kapitel, die je mit einem Überblick über die Entwicklung der letzten 500 Jahre eingeleitet werden: Politik, Land, Leute, Wirtschaft und Kultur.

Die Vielfalt der Zeitzeugnisse spiegelt die Vielfalt der Themen, welche die je unterschiedliche Geschichte der beiden Kantone geprägt haben. Während bei den innerrhodischen Zeitzeugnissen das katholische Kirchenjahr einen Schwerpunkt bildet, rücken die ausserrhodischen Zeitzeugnisse die Aussenbeziehungen und die Rolle des aufgeklärten Bürgertums in Wirtschaft, Bildung und Kultur stärker ins Zentrum. Am Anfang steht der Bundesbrief der zwölf eidgenössischen Orte mit dem Land Appenzell. Beim Weiterblättern stösst man zum Beispiel auf die Reproduktion einer Darstellung des geozentrischen Weltbildes mit der Erde im Zentrum des Weltalls. Die Zeichnung stammt vom Deckblatt eines Hefts aus dem Jahr 1610, in welchem der später in Appenzell tätige Kaplan Konrad Schiegg während seiner Studentenzeit die Lehrinhalte notierte. Ein Kapitel ist Elisabeth Pletscher und ihrem Einsatz für das Frauenstimmrecht gewidmet. Die Fotografie aus dem Jahr 1990 zeigt sie in Tracht im Landsgemeindering. Auch die Geschichte des Landsgemeindelieds ist dokumentiert. Auf dem abgebildeten Notenblatt der «Ode an Gott» fehlt der Name der Textdichterin. Erst bei Recherchen zum 100. Todestag des Komponisten Johann Heinrich Tobler entdeckte 1938 ein Musikwissenschaftler die Herkunft des Textes aus der Feder der norddeutschen Mädchenerzieherin Caroline Rudolphi. Im Kulturkapitel erfährt man, wer Farbe an die Fassaden der Appenzeller Hauptgasse gebracht hat – der Künstler Johannes Hugentobler, der um 1930 in Innerrhoden seine Wahlheimat und Schaffensstätte fand.

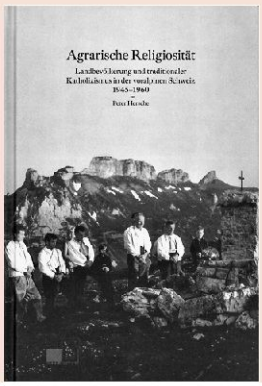
Das Projekt «Zeitzeugnisse», zu dem auch eine Homepage gehört, die weitere Objekte, auch Film- und Tondokumente, enthält, ist integraler Bestandteil des Jubiläums ARoAI 500. Das Buch wurde von beiden Kantonsregierungen herausgegeben.

In zeitlicher Nähe zum Jubiläum hat Daniel Gaberell, Bern, den Bildband *Appenzellerland* (23) mit Fotografien von Andreas Butz, Heiden, und Texten unter anderen von Roland Inauen,

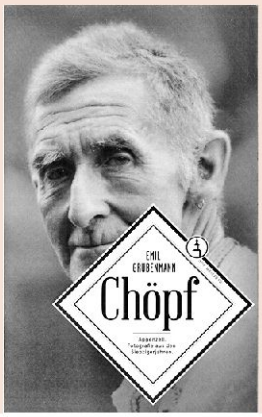


23

28



29



30

Dorothee Elmiger, Hans-Rudolf Merz, Helen Meier und Agathe Nisple herausgegeben. Die Fotografien vermitteln ein modernes und gleichwohl auch vom Brauchtum und der idyllischen Landschaft geprägtes Bild. Die bekannten Klischees werden in den Texten aufgegriffen, allerdings in spielerischer oder literarisch-nüchterner Weise. Das Buch ist dadurch einerseits attraktiv für Aussenstehende, anderseits ermöglicht es auch Einheimischen neue Einsichten. Einige Appenzellerinnen und Appenzeller sind fotografisch porträtiert, beispielsweise der heute in St. Gallen wohnende Künstler Roman Signer. In der Bildlegende erklärt er lakonisch: «Appenzell ist mein Geburtsort und dort bin ich aufgewachsen. Ich war glücklich dort. Eine schöne Gegend – wie lange noch?»

«Vielleicht die merkwürdigste Gegend»

Naturgemäss sind auch zahlreiche Presseartikel zum Jubiläum erschienen. Bei deren Durchsicht stösst man ebenfalls auf einzelne Versuche, das eher rudimentäre geschichtliche Wissen des Publikums zu erweitern und der Mythenbildung entgegenzuwirken. Zu erwähnen ist beispielsweise der Beitrag von Stefan Sonderegger im *St. Galler Tagblatt* (24): «Die überraschende Aufnahme Appenzells als 13. und letzter Ort in die Alte Eidgenossenschaft habe bei Abt und Stadt St. Gallen Neid erregt. Diese Erzählung hat einen festen Platz in der Appenzeller Geschichte», schreibt der Historiker und Archivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen. Allerdings sei der Nichtbeitritt St. Gallens weder als Schwäche noch als Versäumnis zu verstehen, sondern entspreche einem Kalkül bezie-

20 *Schweizer Heimatschutz (Hrsg.):* Die schönsten Cafés und Tea Rooms der Schweiz = Les plus beaux cafés et tea rooms de Suisse. Zürich: Schweizer Heimatschutz, 2013

21 *Blum, Iris und Heidi Eisenhut (Hrsg.):* Von Tür zu Tür. Geschichten rund um Just-Berater und Handelsreisende. Herisau: Appenzeller Verlag, 2012 (Das Land Appenzell, H. 40)

22 *Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden (Hrsg.):* Zeitzeugnisse. Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau: Appenzeller Verlag, 2013

23 *Gaberell, Daniel (Hrsg.):* Appenzellerland. Herisau: Appenzeller Verlag, 2012

24 *Sonderegger, Stefan:* Appenzell ja, St.Gallen nein. In: St.Galler Tagblatt, 2013, Nr. 134 (12. Juni), S. 26

25 *Somm, Markus:* Die grösste und kleinste Welt der Welt. In: Basler Zeitung, 2013, Nr. 163 (6. Juli), S. 3

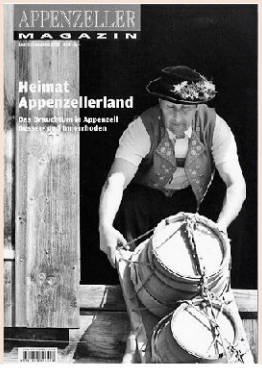
26 *Widmer, Thomas:* Perestroika bei den Appenzellern. In: Tages-Anzeiger, 2013, (2. Juli), S. 8

27 *Eisenhut, Heidi:* Von der Appenzellwerdung zur Trennung – und darüber hinaus. In: Magnet, 2013, Nr. 4 (April), S. 4–6

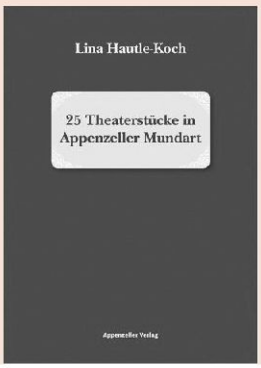
28 *Watt, Joachim von (Vadian):* Bannerhandel. Bearbeitet von Bernhard Stettler. Herisau: Appenzeller Verlag, 2013

29 *Hersche, Peter:* Agrarische Religiosität. Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz 1945–1960. Baden: hier und jetzt, 2013

30 *Grubenmann, Emil:* Chöpf. Weissbad: Hotel Hof Weissbad, 2013

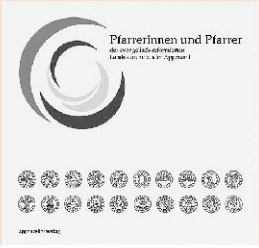


31



32

33



34

hungsweise einer Politik, die auf gute Handelsbeziehungen mit dem Reich ausgelegt war. «Dies kommt im Stadtrats-Protokoll zum Ausdruck: Der Rat schickte 1514, also im Folgejahr der Aufnahme Appenzells, eine hohe Delegation, bestehend aus Bürgermeister, Unterbürgermeister und Stadtschreiber nach Zürich. Sie sollten über eine allfällige Aufnahme in die Eidgenossenschaft verhandeln. Der Rat gab ihnen aber noch seine Vorstellung über einen Bundesbeitritt mit auf den Weg, nämlich, dass man mit dem ‹Kaiser und Reich einig wäre›. Das heisst, ein Beitritt zur Eidgenossenschaft kam nur dann in Frage, wenn dadurch nicht das Verhältnis zum Reich belastet wurde.» Beide – das Land Appenzell und die Stadt St. Gallen – hätten aus ihrer spezifischen Position heraus «staatswirtschaftlich» richtig gehandelt. «Den Appenzellern versprach die Vollmitgliedschaft in der Eidgenossenschaft direkten Gewinn, den Stadtsanktgallern garantierte der losere Zugewandtenstatus den nötigen Spielraum gegenüber anderen wichtigen Partnern.»

Auch Redaktionen aus anderen Gegenden der Schweiz nahmen die Gelegenheit wahr, über das Appenzellerland zu sinnieren. In der *Basler Zeitung* äusserte sich Chefredaktor Markus Somm (25). Das Appenzellerland sieht er als «vielleicht die merkwürdigste Gegend in dieser merkwürdigen Schweiz, in der wir leben.» Appenzeller, ob Innerrhoder oder Ausserrhoder, drücken aus seiner Sicht «auf eine fast schon schwindelerregende Art auf engstem Raum aus, was diese Schweiz von anderen Ländern unterscheidet und so schwer begreiflich macht». Sie seien «eigenwillig bis zum

31 *König, Christine (Red.):* Heimat Appenzellerland. Das Brauchtum in Appenzell Ausser- und Innerrhoden. In: Appenzeller Magazin, 2012, September, Spezialausgabe

32 *Hautle-Koch, Lina:* 25 Theaterstücke in Appenzeller Mundart. Herisau: Appenzeller Verlag, 2012

33 *Kantonsschule Trogen und Dr. Joël Luc Cachelins Wissensfabrik (Hrsg.):* 2050 aus Sicht der Jugend. Wahrgenommene positive und negative Extremszenarien im Herbst 2012. St.Gallen: Büro Sequenz, 2013

34 *Evangelisch-reformierter Kirchenrat beider Appenzell (Hrsg.):* Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell. Nach Gemeinden und Arbeitsfeldern geordnetes und mit Kurzbiographien versehenes Verzeichnis von 1990–2012. Bearbeitet von Marc Hampton. Herisau: Appenzeller Verlag, 2013

Starrsinn, demokratisch, bis es wehtut, konservativ bis in die Knochen, weltoffen und abgewandt zugleich, geschäftstüchtig und arm, verrückt und vernünftig, bodenständig und versponnen.»

Paradoxerweise hätten die beiden «Halbkantone» in der jüngeren Vergangenheit ihre Rollen getauscht, glaubt Somm: Während Ausserrhoden zusehends im Agglomerationsbrei von St. Gallen versinke, wo der eigene Dialekt nur mehr an Beerdigungen gesprochen werde und alles, was an Appenzeller Eigensinn erinnere, für ein Merkmal der Globalisierungsverlierer gehalten werde, habe sich Innerrhoden «zum Inbegriff des erfolgreichen, weil schlauen Appenzellertums gewandelt»: «Ausserrhoden entvölkert sich und verarmt, es tut sich schwer, die eigene Tradition zu pflegen, hält sich für modern, weil es sich aufgibt – Innerrhoden dagegen blüht, nicht zuletzt wegen einer sehr liberalen Wirtschaftspolitik. Verkehrte Welt in der grössten und kleinsten Welt der Welt.»

Thomas Widmer, der aus Hundwil stammende Redaktor des *Tages Anzeigers*, stellt eine *Perestroika bei den Appenzellern* (26) fest – so der Titel seiner Reportage. Zwischen den beiden Appenzeller Kantonen verlaufe «eine der harten Kantonsgrenzen der Schweiz. Bis heute leben AR und AI mehr neben- als miteinander, jede Seite auf den eigenen Vorteil bedacht. Die zwei haben es nicht einmal geschafft, ein gemeinsames Tourismusmarketing auf die Beine zu stellen», konstatiert Widmer.

Seit der Abschaffung der Landsgemeinde fehle es Ausserrhoden an Zeichen, glaubt der Journalist. Allerdings vermutet er, die Ausserrhoder hätten wieder Tritt gefasst. In Urnäsch beispielsweise sei das fünf Jahre alte Reka-Feriendorf gut gebucht; es habe im und ums Dorf kleine, feine Angebote für Gäste gezeitigt: «Ausserrhodens Unform mag sich auf lange Frist gar als Vorteil erweisen, manche Winkel sind sozusagen noch unschuldig.»

Manche lieblos verbaute Fläche in Innerrhoden erinnert Thomas Widmer hingegen an Zürich-Schwamendingen. Und das Parkierfeld in Wasserauen bei der Ebenalp-Seilbahn gemahnt ihn an einen Flughafen. Das Ausserrhoder Pendant Schwägalp sei allerdings ebenso schrecklich.

«Zwei Systeme haben sich gebildet. Zwei Gefühlswelten», analysiert Widmer: «Ausserrhoden betreibt die Reform, schaut vorwärts, lancierte etwa als erster Ostschweizer Kanton ein ‹Bündnis gegen Depression›. Innerrhodens Politik will sich nicht gegen aussen begründen; das spiegelt sich in eigenwilligen Bezeichnungen wie ‹Säckelmeister› für den kantonalen Finanzminister.»

Weiter blickte die Historikerin Heidi Eisenhut in einem Beitrag für das Kirchenblatt Magnet zurück. Sie beschreibt den Weg *Von der Appenzellwerdung zur Trennung – und darüber hinaus* (27). Ihr Fazit kann zu Diskussionen Anlass geben: «Wenn wir den künftigen Herausforderungen, die an unsere Gemeinden, Bezirke und an die Kantone herangetragen werden, mit Offenheit begegnen wollen, so brauchen wir das Wissen darum, dass es nie ein «So-war-es-schon-immer» gegeben hat. Wir brauchen auch das Wissen darum, dass die Topographie seit jeher die inneren Rhoden mit Gais, das Land hinter der Sitter, das Appenzeller Vorderland mit Oberegg und die stadtnahen Gemeinden voneinander unterscheidet – und dass der Referenzpunkt für das ganze Appenzellerland seit jeher St. Gallen war und bleiben wird.»

Vadians Kritik an den Appenzellern

Wenn Geschichte einem breiteren Publikum vermittelt werden soll, versucht man in der Regel, sie in eine zusammenhängende Erzählung zu packen, einen Überblick zu vermitteln, Zusammenhänge zu schildern. Das Chaotische, schwer Verständliche, unlogisch Scheinende versucht man einzupassen oder weicht ihm aus. Der Bannerhandel zwischen der Stadt St.Gallen und dem Land Appenzell ist ein derartiger historischer Vorgang, der heute schwierig einzuordnen ist. Ebenso schwer deutbar ist das umfangreiche Reimgedicht, das der St.Galler Reformator und Bürgermeister Joachim von Watt (Vadian) über diesen Bannerhandel ver-

fasst hat. Die bisher unveröffentlichte, in Fachkreisen bekannte Handschrift wurde von Bernhard Stettler, dem emeritierten Zürcher Professor für Geschichte des Mittelalters, transkribiert, kommentiert und für heutige Leser erschlossen (28). Allerdings bleibt Vadians Text schwer verständlich. Eine zentrale Rolle spielt die Auflehnung der Appenzeller gegen die Monopolstellung der Stadt im Leinwandhandel. «Auslöser und publikumswirksamer gemeinsamer Nenner all dieser Konflikte in der Zeit zwischen 1535 bis 1539 war das verleumderische Gerücht von einem St. Galler Banner, das die Appenzeller 1403 im Gefecht bei Vögelinsegg gewonnen hätten, das aber durch verräterische Umtriebe wiederum an St. Gallen verschachert worden sei», schreibt Stettler in der Einleitung. Vadians Reimgedicht sei im Sprachstil uneinheitlich: präzisen Beschreibungen, historischen Erörterungen und wohlbedachten Kommentaren stünden sarkastisch vorgetragene Skurrilitäten, gefühlsbetonte Klagen und hingeworfene Füllsel und Floskeln gegenüber. Vadian stehe eindeutig auf Seiten der Stadt St. Gallen und könne sich recht gehässiger Anwürfe nicht enthalten. Vadian, so Stettler, sah sich konfrontiert «mit einer Welt, die aus den Fugen geraten war, nämlich das Land Appenzell, das während des Bannerhandels unter der Fuchtel der ‹puren› stand, nicht zuletzt, weil die Führungsschicht nicht mehr imstande oder auch nur willens war, dem wilden Treiben Einhalt zu gebieten». Es scheint, Vadian sei – obwohl inhaltlich im Recht – nicht ganz frei gewesen von der jahrhundertealten Bauernverachtung des Adels, die Peter Hersche in seinem nachfolgend besprochenen Buch ebenfalls erwähnt (S. 86).

Aufgeklärte Kritik an der Aufklärung

Geschichtswerke verraten oft fast ebenso viel über den Autor, wie über ihr Thema. Der emeritierte Berner Geschichtsprofessor Peter Hersche ist selbst ein Kind der Aufklärung. Seine Bücher über Kultur und Mentalität des Barock sind wissenschaftliche Werke, sein Blick ist kritisch-analytisch. Allerdings ist Hersches Perspektive dennoch ungewöhnlich und bemerkenswert. Auch mit seinem neusten Werk – *Agrarische Religiosität. Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz 1945–1960* (29) – zeigt er nicht, was wir durch Aufklärung und Modernisierung gewonnen haben, sondern dokumentiert die Verluste und übt offen Kritik am «Fortschrittstaumel» der Jahre seit 1950. Seinem Gegenstand nähert er sich mit grosser Sympathie, wahrt aber gleichzeitig die nötige Distanz und neigt keineswegs zur Verklärung, sondern beschreibt die soziokulturelle Entwicklung präzise und einprägsam. Das leicht lesbare, zuweilen amüsante, aber auch nachdenklich stimmende Buch basiert auf je rund 20 Interviews in Appenzell und Obwalden. Seine Gesprächspartner waren zum Zeitpunkt der Gespräche (2006 und 2007) fast alle über 75 Jahre alt und entstammten dem bäuerlichen Milieu. Besonders interessierten Herrsche die engen Zusammenhänge der Religiosität mit der bäuerlichen Arbeit. «Bei meiner wissenschaftlichen Tätigkeit war es mir stets wichtig, gegenüber den von der Historiografie immer bevorzugten Eliten die Perspektive ‹von unten›, vom ‹gewöhnlichen Volk› aus, miteinzubeziehen, ja, dieses im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit sogar eher in den Vordergrund zu rücken», schreibt Hersche. Im ländlichen Katholizismus findet er das, was er selber als «Positive Rückständigkeit» beschreibt. Zu eigen macht er sich die Haltung des Volkskundlers Richard Weiss (1907–1962), der darauf hingewiesen habe, dass der katholische Glaube der alpinen Lebensform besonders angemessen sei.

Von dieser alpinen Lebensform ist nicht mehr viel übrig geblieben. «Sowohl traditionelle bäuerliche wie religiöse Kultur unterliegen da und dort einer Folklorisierung, wie man besonders gut in Innerrhoden beobachten kann», schreibt Hersche im letzten Abschnitt seines Buches: «Immerhin wird so wenigstens das Brauchtum in musealisierter Form erhalten.» Doch der Wissensverlust in beiden Gebieten schreite rapide und ungebremst voran. Es lasse sich auch

ein Verlust der sinnlichen Erfahrung beobachten: «War es in der Landwirtschaft die Mechanisierung, welche dem Bauern auf dem Traktor buchstäblich den Boden unter den Füssen wegzog, so waren es im Katholizismus die durch das Konzil sanktionierten Reformen der Liturgie und der sogenannten Volksfrömmigkeit, welche viele der bisher zahlreich vorhandenen sinnlichen Elemente als bedeutungslos, ja störend erklärten und daher zum grössten Teil ausschieden, oft unter Verweis auf äussere Zwänge. 200 Jahre nach den Anfängen in der Aufklärung war also die Landwirtschaft, wie die übrige Wirtschaft auch, rational organisiert und der Katholizismus so vernünftig wie der Protestantismus geworden. Aber um welchen Preis?» Immerhin kann man mit Hersches Buch eine Erkundungsreise unternehmen in die Zeit, als die Kühe mehr nach Schönheit als nach Milchleistung gezüchtet wurden, die Uhr nicht den ganzen Alltag bestimmte und «Überwerker», die allzu Fleissigen, für die grössten Narren gehalten wurden. Bewusst suchte und fand Hersche den Kontrapunkt zur protestantischen Arbeitsethik. Man fragt sich bei der umfangreichen Lektüre allerdings, wie es der Autor selber mit der Musse halte, denn das gründliche Buch ist zweifellos unter grossem Arbeitsaufwand entstanden.

Einen fotografischen Blick in die agrarische Vergangenheit des Appenzellerlandes ermöglicht das Büchlein *Chöpf* (30) des aus Appenzell stammenden Fotografen Emil Grubenmann jun. Die Bilder sind – ohne Auftrag – an Viehschauen zu Beginn der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts entstanden. Ausschnitte aus dem Werk Grubenmanns, der einst auch für die Kulturzeitschrift «Du» fotografierte, sind vor einigen Jahren in der Galerie von Agathe Nisple in Appenzell gezeigt worden. Der nun vorliegende Band – ebenfalls eingeleitet von Agathe Nisple – zeigt Porträts von Bauern und Bäuerinnen, eindrückliche Gesichtslandschaften aus der Zeit des Umbruchs der Landwirtschaft. Sie strahlen Würde, Selbstbewusstsein und Skepsis aus, in ihnen spiegeln sich harte Arbeit und existentielle Erfahrungen.

Die von Hersche erwähnte Folklorisierung dokumentiert ausführlich eine Spezialausgabe des Appenzeller Magazins: *Heimat Appenzellerland. Das Brauchtum in Appenzell Ausser- und Innerrhoden* (31). Bei der Arbeit an diesem Heft, schreibt die Redaktorin Christine König, habe das Team «Menschen kennengelernt und begleitet, die für die Bräuche Jahr für Jahr viel Aufwand betreiben. Wir haben gemerkt, dass für diese Menschen die Pflege dieser Bräuche keine Show ist, sondern Ausdruck ihrer Heimatverbundenheit.» Vom Silvesterchlausen über Gidio und Bloch bis zur Landsgemeinde, dem Fronleichnam, der Alpfahrt, dem Betruf, Stobede, Sennenball, Viehschau, Chlausezüüg und Räuchle ist alles fotografisch und textlich dokumentiert. «Man muss daran glauben, und das tue ich», wird Ruedi Manser zitiert, der während der Weihnachtszeit in Haus und Stall im Leimensteig die Räuchlipfanne schwenkt.

Eine versunkene Welt trug auch Lina Hautle-Koch in sich, die 2011 im Alter von fast 100 Jahren verstorbene Autorin unzähliger Theaterstücke und der in der Appenzeller Zeitung publizierten *Briefe aus dem Altersheim.* 25 Theaterstücke hat der Appenzeller Verlag neu ediert und in Einzelheften veröffentlicht (32). Der ehemaligen Kioskverkäuferin und Wirtin sind lebensnahe Dialoge gelungen; ihre Geschichten sind geeignet für Laienbühnen. In ihnen scheint ebenfalls etwas von dem auf, was durch die Modernisierung verloren gegangen ist: ein vertrauensvoller Glaube, eine humorvolle Weltsicht, die den Härten des Alltags zu trotzen vermochte, die Fokussierung auf das, was im Leben wesentlicher ist als Reichtum und Luxus. Die Stücke enden positiv, obwohl in ihnen das Schwierige und Tragische nicht ausgeblendet wird.

Ungewisse Zukunft

Die Kantonsschule Trogen hat gemeinsam mit Dr. Joël Luc Cachelin's Wissensfabrik (www.wissensfabrik.ch) ein Heft publiziert mit dem Titel *2050 aus Sicht der Jugend. Wahrgenommene positive und negative Extremszenarien im Herbst 2012* (33). Es fasst die Ergebnisse einer

Themenwoche mit elf Maturandinnen und Maturanden des Ergänzungsfachs Philosophie zusammen. «Die Zukunft ist niemals etwas, das einfach so passiert, sondern die Zukunft wird immer von uns Menschen gestaltet», heisst es im Vorwort: «Um die Fantasie für das Mögliche anzuregen, wurden die Lernenden mit Trendstudien und Filmen angeregt, sie wurden aber auch aufgefordert, im Schulhaus und auf der Strasse nach Spuren in die Zukunft zu suchen.» Zu den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft, Technologie und Politik wurde je ein positives und ein negatives Szenario ausgearbeitet. Bei den positiven Schilderungen steht die Solidarität im Zentrum, das Gespräch und der persönliche Kontakt, der wiederbelebt wurde: «Man sieht kaum noch Menschen im Zug, die am Handy herumdrücken.» Die Gier nach Profit gehört der Vergangenheit an. Der Energiebedarf wird durch die Atomfusion gedeckt. Plastik wird aus den Weltmeeren gefiltert, um diese zu reinigen. In der Wirtschaft gilt der Grundgedanke: «Weniger ist mehr.» Die Technologie ist menschenfreundlich, die Politik transparent und sozial: «Heute gilt auf der ganzen Welt gesetzliche Gleichberechtigung.»

Leider wirken die negativen Szenarien eher realistischer: Arbeit überrennt das Privatleben, der Konkurrenzkampf beginnt bereits im Alter von drei Jahren, eine verheerende Verstädterung greift um sich, Aufputschmittel ermöglichen einen 15-Stunden-Tag, Lebenszeit ist die neue Währung, der Mensch wird durch Technologie versklavt, Religion beherrscht die Politik, das Medienmonopol liegt bei den Machthabern der Überwachungsstaaten.

Den Jugendlichen ist offensichtlich die Janusköpfigkeit der Technologie bewusst. Die Hoffnungen – so zeigt eine Umfrage, an der sich 67 Schülerinnen und Schüler beteiligten – sind gross: Man hofft auf Fortschritte in der Medizin, auf einen friedlichen Umgang mit anderen Kulturen und Religionen, auf Gerechtigkeit. Die meisten Antwortenden befürchten allerdings, dass die Abhängigkeit von der Technik zu gross wird und der Leistungsdruck weiter steigt. Persönlich wünschen sich die Jugendlichen, was sich Menschen schon immer gewünscht haben: einen Beruf, der ihnen Spass macht, eine Familie.

Der gesellschaftliche Wandel, die Verunsicherung und die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen sind allenthalben spürbar. Auch der Band *Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell* (34) offenbart im einleitenden Text eine gewisse Ratlosigkeit: «Es könnte relevant sein, sich der Geschichte der Christinnen und Christen der ersten Jahrhunderte zu erinnern. Denn das Christentum entstand in einer Zeit, in der eine Leitkultur mit ihren tragenden und sinngebenden Werten an ihr Ende gekommen war. Die Ablenkungstaktik des Kaisers mit ‹Brot und Spielen› konnte einen Moment lang im Volk die zunehmende Sinnlosigkeit verdrängen – aber nicht auf Dauer. So stellt sich die Frage: ‹Was war eigentlich auschlaggebend, dass eine Kirche ohne Machtmittel und letztlich ohne einflussreiche Personen derart an Bedeutung gewinnen konnte?› Die Beantwortung dieser Frage könnte vielleicht helfen, einen gangbaren Weg in die Zukunft zu finden.»

Das Buch enthält Kurzporträts aller reformierten Kirchgemeinden in Appenzell Ausserrhoden und in Innerrhoden sowie Kurzbiografien aller Pfarrerinnen und Pfarrer der jüngeren Vergangenheit bis heute. Es ist als Erweiterung konzipiert zu den früheren Publikationen unter den Titeln *Die appenzellische reformierte Pfarrerschaft* (1977), bearbeitet von Hans Martin Stückelberger, und *Die Pfarrerschaft der evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell* (1991), bearbeitet von Willy Hirzel. In Ergänzung zu den beiden früheren Werken gewährt der von Mark Hampton bearbeitete Band einen Überblick über die prägenden Entwicklungen, die in den letzten beiden Jahrzehnten die protestantische Kirche im Appenzellerland grundlegend verändert haben. (sri)